

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878**

199 (23.8.1878)



Deutschland.

Berlin, 19. Aug. Der „Germania“ wird geschrieben, daß, um einen erträglichen Frieden der Katholiken mit der preussischen Regierung zu erlangen, das Wort gilt: Si vis pacem, para bellum. Nur nichts von Güte und Gnade hoffen, Rom habe immer nur soviel erlangt, als die energische Mitwirkung des Episkopats, des Klerus und des Volkes ermöglichte. Papst, Zentrum und Volk wollen Freiheit auf dem Gebiete der Kirche und werden von diesem Programm nicht ablassen, überzeugt, daß sie von demselben nur so viel erreichen werden, als sie durch ihre Energie erstreiten, ein modus vivendi wird nicht die volle Freiheit der Kirche, im Kult, im genossenschaftlichen Leben auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung zur Folge haben; er bedeutet also nicht den Frieden, sondern nur einen Ausgangspunkt zur Erringung der vollen Freiheit und damit auch des wahren Friedens.

München, 20. Aug. Kürzlich begab sich eine Deputation der Stadt Weiden — Bürgermeister Bischoff und Apotheker Bierling an der Spitze — nach Planenhammer, um dem Staatsrath v. Schlor das Diplom des ihm verliehenen Ehrenbürger-Rechts dieser Stadt zu überreichen.

Das Ergebnis der mit Wehrpflichtigen des Jahrganges 1877 vorgenommenen Prüfung in Bayern ist folgendes: Mangelhafte Schulbildung hatten: in Unterfranken von 1874 Rekruten 4 = 0,2 %; in Schwaben von 1956 5 = 0,3 %; in Mittelfranken von 1895 5 = 0,4 %; in Oberbayern von 2492 17 = 0,6 %; in Oberfranken von 1786 10 = 0,6 %; in der Pfalz von 2105 15 = 0,8 %; in Oberpfalz von 1889 23 = 1,02 %; in Niederbayern von 2247 29 = 1,03 %.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 16. Aug. (N. Fr. Pr.) [Die Konsulargerichtsbarkeit in Egypten.] Vor einigen Monaten hatten die österreichische und die deutsche Regierung die Initiative ergriffen, um in einer sehr ernst abgefaßten Note dem Khedive Vorstellungen über die häufige Verletzung der dem Konsul durch Verträge zuerkannten Rechte zu machen. Sämtliche andere Großmächte schlossen sich zu jener Zeit dem Schritte Oesterreichs und Deutschlands an. Durch einige Zeit besserte sich auch das Verhältnis. Allein kürzlich ereigneten sich mehrere Fälle, aus welchen wieder ersichtlich wurde, daß man auf das Wort des Khedive sich durchaus nicht verlassen könne. Die Konsuln der Mächte berichteten über einige flagranten Verletzungen des Vertrags vom Jahr 1875 und insbesondere über eine Nichtbeachtung derselben seitens des Appellhofes von Alexandrien. Die österreichische Regierung sah sich daher veranlaßt, am 1. August eine Note an sämtliche Mächte zu richten, in welcher gemeinsame Schritte gegenüber dem Khedive als das einzige Mittel für die genaue Befolgung der bestehenden Verträge empfohlen werden. Die Note führt eingehend aus, welche Rechte den Konsuln nach den bestehenden Verträgen zustehen, und analysirt die Veränderungen, welche sich in den Zuständen Egyptens seit der Einführung der neuen Gerichtshöfe ergeben haben. Sohin werden die Fälle aufgeführt, aus denen hervorgeht, daß sich das Bestreben kundgibt, die Rechte der Konsuln zu verkümmern und zu verringern, und die österreichische Regierung betont, daß sie durchaus nicht gesonnen sei, diese Vertragsverletzungen auch noch ferner stillschweigend hingehen zu lassen. Sie rüth daher zu gemeinschaftlichen Schritten gegenüber dem Khedive, da nicht anzunehmen sei, daß dieser fortfahren werde, die von ihm eingegangenen Verträge stets zu brechen, wenn sämtliche Mächte srukke auf der Befolgung derselben bestehen würden. Sobald die Antworten der Mächte eingetroffen sein werden, dürfte dann eine Kollektivnote an den Khedive ergehen. Der Erfolg einer solchen kann kaum zweifelshaft sein.

Wasserfälle.

Von Heinrich Ros.

(Schluß.)

Wir sind aber eigenthümlich geartet und beobachten das herabstürzende Wasser keineswegs mit den nämlichen Augen oder unter der Einwirkung eines gleichmäßig Ueberraschenden. Gewiß werden die meisten Wanderer von den Cascatello und Cascato des Teverone und Vesino weniger aufgeregt, und nur aus dem Grunde, weil die ersten zum Theil, die letzteren ganz von Menschenhand geschaffen worden sind. Selbst bei geringerem Wasserumfange werden uns die flatternden Schleier eines Alpenbaches, der über mit Rhododendren bewachsene Felswand herabwallt, einen wirksamern Eindruck machen. Wir können uns den magischen Gesang der Geister über den Wassern, welchen der Dichter überliefert hat, nicht oberhalb einer Schlucht denken, welche durch Pulver oder Dynamit ausgeprengt worden ist. Ebensovienig vermochte ja bei Solchen, die nicht etwa den Hintergrund einer Opernlandschaft für reizender halten, als die Gebilde der schaffenden Natur, ein durch Stauung hervorgerachter Sturz, wie man solche in mittelalten Waldbergen gegen Trümpel hervorbringt, irgend welche angenehme Empfindung hervorzurufen. Schön ist nur das nicht Gewohnte, Freie, Zwecklose. Der Wasserfall, den man über den Felsen der Burg Nibel im Gießbach herabstürzen läßt, damit der „Burg“ die entsprechende romantische Ausstattung zukomme, würde, auch wenn derselbe reichlicher flöste, kaum eine andere Täuschung anregen, als die, daß der dürre Berg den Schnapsen bekommen habe.

Die gleiche Wahrheit scheint uns für die Beleuchtung zu gelten. Wogender Lichtschein und der Sonnenblick des Mittags oder die goldflüßigen Pfeile des Mondes erklären den stürzenden Bach mehr als

Badische Chronik.

Karlsruhe, 17. Aug. Folgende Personalveränderungen haben im Ober-Postdirektions-Bezirk Karlsruhe i. B. stattgefunden:

Uebertragen wurden, zunächst kommissarisch: dem Ober-Postdirektions-Sekretär Raabe in Karlsruhe die Postassistenten-Stelle in Bielefeld, dem Postsekretär Schellbach in Karlsruhe eine Bureaubeamten-Stelle 1. Kl. bei der Ober-Postdirektion in Bremen, dem Telegraphen-Sekretär Jonisch in Karlsruhe eine Bureaubeamten-Stelle 1. Kl. bei der Ober-Postdirektion in Braunschweig.

Angestellt wurden: als Postsekretäre: die Postassistenten Götting und Kießel in Karlsruhe; als Telegraphen-Sekretäre: der Telegraphen-Assistent v. Meyer in Karlsruhe; als Postverwalter: der Postassistent Pittler in Gerolshausen; als Postassistent: der Postverwalter Daßl in Weinheim.

Ernannt wurden: zu Postsekretären: die Postassistenten Heibemann in Bruchsal, Kolbold und Sonnenschein in Heidelberg, Vinde in Rastatt, Käß in Wehrheim; zu Ober-Telegraphen-Assistenten: die Ober-Telegraphen-Assistenten Bantisch, Sueride in Mannheim, Ziesel in Rastatt; zu Postassistenten: die Postgehilfen: Härtner in Heidelberg, Wenzel in Adelsheim, Walter, Jüßinger und Hedner in Mannheim.

Neu angenommen wurden: zu Postgehilfen: Kesselschläger in Neckargemünd, Fischer in Bixberg; zu Postagenten: Kaufmann Zimmermann in Handschuchheim, Bürgermeister Frey in Friedrichsfeld, Bäckermeister Blum in Oberasbach, Gemeinberechner Braunger in Weisenstein, Rathschreiber Gishmann in Schwarzbach, Hauptlehrer Bier in Untergrombach.

Bersetzt wurden: der Ober-Postdirektions-Sekretär Courad von Bremen nach Karlsruhe; die Postassistenten: Meyer von Mannheim nach Karlsruhe, Brunswid von Karlsruhe nach Baden, Gunkel von Karlsruhe nach Baden, Kiefer von Karlsruhe nach Griesbach, Ackermann von Mannheim nach Karlsruhe, Donat von Mannheim nach Karlsruhe, Franz von Bruchsal nach Karlsruhe, Michel von Karlsruhe nach Mannheim, Schilling von Mannheim nach Karlsruhe, Girsch von Mannheim nach Rastatt, Sauer von Mannheim nach Pforzheim, Tittler von Mannheim nach Karlsruhe, Borchers von Karlsruhe nach Bruchsal; die Postverwalter: Berle von Freudenberg nach Ernstthal und Hofmann von Ernstthal nach Freudenberg; die Postassistenten: Braun von Bittburg nach Karlsruhe, Huber von Rastatt nach Mannheim, Stoll von Weinheim nach Appenweier, Haas von Heidelberg nach Dammthal, Hühner von Dammthal nach Wehrheim, Müllig von Durlach nach Weingarten, Rache von Mannheim nach Bruchsal, Kiesel von Karlsruhe nach Mannheim, Bräcker von Fr. Eysach nach Heidelberg und der Telegraphen-Assistent Gleich von Eppingen nach Karlsruhe.

Gestorben ist: der Postsekretär Kippman in Mannheim.

Karlsruhe, 21. Aug. Die Bedingungen, unter welchen die Reichsbank Wertpapiere als offene Depositen annimmt, sind wesentlich folgende:

Die Reichsbank übernimmt für die sichere und getreue Aufbewahrung der ihr übergebenen Papiere die volle Gewähr und außerdem die Verpfändung:

a. die zu den Papieren gehörigen Coupons und Dividendenscheine, wenn sie in Berlin zahlbar sind oder daselbst zu einem festen Kurse in Reichswährung eingelöst werden, an den Fälligkeitsterminen einzulösen, anderen Falles dieselben an der Berliner Börse verkaufen zu lassen (Coupons, die am Tage einer Zweiganstalt der Reichsbank zahlbar sind, werden daselbst unter Berechnung des Porto's, sowie von 1/2 Prozent Provision eingezogen);

b. auf Verlangen der Deponenten die in der Allgemeinen Verloosungstabelle des „Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staats-Anzeigers“ während der Dauer der Aufbewahrung erscheinenden Ziehungs- und Verloosungslisten, sowie die Bekanntmachungen über Kündigung oder Konvertirung von Papieren nachsehen zu lassen und die danach zur Rückzahlung gelangenden Stücke des Deponenten an den festgesetzten Terminen zur Einlösung zu präsentiren resp. die Konvertirung zu besorgen, auch die gezogenen resp. verloosten, sowie die zur Rückzahlung gelangenden Stücke, wenn sie in Berlin zu einem festen Kurse in Reichswährung nicht eingelöst werden, an der Börse

verkaufen zu lassen (sind die Stücke am Tage einer Zweiganstalt der Reichsbank zahlbar, so besorgt die Bank die Einziehung und berechnet 1/2 Prozent Provision sowie das Porto).

Für die mit diesen Leistungen verbundene Mithaltung und Gefahr ist pro Jahr eine Provision von 1/2 pro Mille, also 20 Pfennig für je 1000 Mark des Nominalbetrages der deponirten Papiere, mindestens aber 1 Mark für jeden Depotschein zu entrichten. Das Jahr wird von dem 1. des Monats, in welchem die Deposition stattfindet, bis zum 1. des entsprechenden Monats im nächsten Jahr gerechnet.

Wird das Nachsehen der Lotteriepapiere oder verloosbaren Obligationen, sowie der Bekanntmachungen über die Kündigung und Konvertirung der Papiere verlangt, so sind dafür pro Jahr außerdem 10 Pfennig für jedes Stück zu zahlen.

Heidelberg, 20. Aug. Im verfloffenen Jahre war nach langen Erörterungen hier eine ortspolizeiliche Vorschrift zu Stande gekommen, wonach die Einrichtung des L o n n e n s t e m s bei Neubauten und größeren Umbauten obligatorisch ist. Die Erwartung, daß damit eine lang und lebhaft besprochene Frage für unsere Stadt endlich zur Erledigung gekommen, hat sich indessen nicht bewährt, sondern es wird hier die sanitär beste Art der Beseitigung der Fäkalstoffe neuerdings wieder lebhaft besprochen. Dabei wird jetzt Seitens der Laien insbesondere auch die finanzielle Seite der Frage betont; von dem Gesichtspunkte des höheren Kostenaufwandes ausgehend, hat sich nun eine große Anzahl hiesiger Einwohner mit der Bitte an den Stadtrath gewandt, die Aufhebung jener ortspolizeilichen Vorschrift herbeiführen zu wollen. Die Bitte wird von sachverständiger Seite mit der Maßgabe unterstützt, daß keineswegs feststehe, daß unter den verschiedenen Systemen zur Reinhaltung der Städte die Tonneneinrichtung in der That den sanitären und ästhetischen Anforderungen in vorzüglichem Grade entspreche und insoweit allein zulässig sei; freilich wird von anderer Seite die gegenheilige Behauptung mit voller Schärfe verteidigt. Die erwähnte Petition ist nunmehr dem Orts-Gesundheitsrath zum Bericht überwiesen worden. Hoffen wir, daß die so wichtige Frage der „reinen Luft“ und des „reinen Bodens“ für uns endlich befriedigend gelöst werde. — Dem Program der hiesigen h ö h e r n B ü r g e r s c h u l e, deren Jahresprüfungen in den Tagen vom 29. bis 31. v. M. stattfanden, entnehme ich nachträglich, daß die Anstalt im verfloffenen Schuljahre von 284 Schülern besucht war; die bei Schluß des Schuljahres verbleibende Schülerzahl beträgt 298, wovon 6 der obersten Klasse angehörten. Die Klassen I, II und III haben Parallelabtheilungen mit je 32, bezw. 36 und 37 Schülern.

Konstanz, 20. Aug. Am 22. d. Mts. wird in Sasbach, Amtsbezirk Breisach, und am 27. d. Mts. in Weisweil, Amtsbezirk Emmendingen, je eine mit der Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst für den allgemeinen Verkehr eröffnet werden.

Vermischte Nachrichten.

(Der Zweck der Gefangenearbeit.) Gegenüber den vielen Phrasen über die Konkurrenz der freien und der Gefangenearbeit, welche in einem bekannten Blättchen den Vorschlag einer Umwandlung der Gefängnisse in Villenkolonien veranlassen, veröffentlicht Dr. Engel's „Statist. Korrespondenz“ eine Zusammenstellung, aus welcher hervorgeht, daß die Arbeit der Gefangenen weniger als ein Prozent der freien Arbeit beträgt, also im Großen und Ganzen als unerheblich betrachtet werden kann. Dazu fügt die „Stat. Kor.“ folgende treffende Schlussbemerkungen: „Die Höhe des Lohnes der Gefangenen erscheint allerdings derartig, daß ein freier Arbeiter dabei kaum sein Auskommen finden könnte; aber man übersehe bei diesem Urtheile auch nicht die Verschiedenheit der Leistungen. Ein großer Theil der Gefangenen vermag von den Verrichtungen, die ein Gewerbebezweig fordert, hies die leichteren und diese nur unvollkommen zu erfüllen; die wenigsten sind in den Arbeiten, die ihnen übertragen wurden, schon geschult — Ende 1877 waren es von 16,188 nur 2,332 —, die meisten sind vielmehr arbeitslos und sollen durch die Beschäftigung erst wieder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden. Dies ist das oberste Ziel, dem die Gefangenearbeit dienen soll, und neben diesem Erziehungsziele, der im Wesen des Strafvollzugs begründet ist, haben andere Rücksichten nur soweit, als sie hiezu vereinbar sind, ein Recht auf Beachtung.“

die bengalischen Flammen, die elektrische oder Magnetum-Sonne des Fohelers, der uns dafür einen Frank auf die Rechnung setzt. Die letzteren gehören auf das Theater, dranhgen genügen uns die himmlischen Lampen. Darum gilt das nicht für Wasserfälle im tiefen Erd-Innern, wie sie die Unterwelt Krains birgt oder die ungesehenen Höhlungen unter dem kärnthnerischen Posarnitz. Solche leuchten freilich unter jenen Flammen ergreifender als der Lauterbrunnens'sche Gießbach, und — ich meine — sie sind wahrhaft ein geistreiches Schauspiel, welches die Natur in keiner ihrer unheimlichen Phantastien mehr zu überbieten gewußt hat.

Doch gelingt es auch der Natur selbst nicht, mit den Erscheinungen des der Schwere gehorchenden Wassers allenthalben in gleicher Weise das menschliche Gemüth zu bewegen.

Sor Allem wird die Wahrheit des in der gesammten Wissenschaft vom Schönen geltenden Satzes offenkundig, daß durch Massenhaftigkeit und Umfang allein noch nicht das Ergreifendste geleistet wird. Die Höhe wirkt gewaltiger als die Breite.

Befolgen wir uns in eine Einöde der Alpen. Hoch oben, wo es durch den freisenden Gang der Wolken manchmal weißmetallig durchspritzt, hängt ein Band, welches wir auf den ersten Blick nicht deuten können. Einige halten es für eine Eiszunge, Andere für stürzendes, düstiges Wasser. Wenn die Wolken sich oft lichten, gibt endlich der Blick den letzteren Recht. Aber es wolle und zuckt nicht — es ist so hoch, daß Wellenbewegungen nicht mehr wahrgenommen werden.

Weiter unten verschwindet das Band im Eise. Können wir in die Höhlungen hineinsehen, so sehen wir grünblaue Nacht des selbstgeschaffenen Gewölbes und hören ein Tosen wie Hämmern einer ungeheuerlichen Schmelde. Es ist dies das Anschlag der Wellen gegen die abermals entgegengesetzten Eismauern und ihre wüthende Arbeit

sich Nigen und Ausgänge aus der Finsternis zu verschaffen. Nach weiter hinauf zu ist Steinwand — dort wird der Bach schier wieder zur Wolke, die ihn geboren hat — unten endlich sammeln sich im Wirbelbecken die wieder umgefallenen Tropfen und werden Wogen, um zu den Wogen des Weltmeeres zu wandern.

Auch den Gedanken unserer großen Schalenbrunnen theilt der gestaltende Mensch mit dem Walten der von ihm unbewußt genannten Kräfte. Hoch oben in die Felsklare der Dinarischen Alpen sind die Vitrova-Seen eingebettet — sieben Becken übereinander. Jedes derselben spendet von oben herab dem niedrigeren seinen Wasserfall. Das ist die große Fontaine des armen Kalkgebirges. Sie ist vom nämlichen Künstler geschaffen worden, der in Tropfsteingrotten und Eiskryhallen und Wolkengestalten Paläste, Säulen, Dome, Thiere und Palmen bildete, bevor ein Auge sich dem Licht aufschlug.

Biel ließe sich noch träumen und sagen über forteilende Wasser und von den Stufen ihrer Flugbahn zerschlagene, doch ewig erneuerte und fortwandelnde Ströme. Nachhaltiger zugleich und auch für den Augenblick tiefer eingreifend wird von ihnen doch nichts verkündet, als das, was uns so viele andere weniger laute und glänzende Dinge sagen: die Lehre vom zwecklosen, unbegreiflichen Wandel, vom Fluß der Erscheinung und von der Hinfälligkeit alles Besonderen, was im aufzuckenden Moment unserer Lebensanwesenheit uns entzückt, überträgt, betäubt oder erschreckt:

— Es ist von deinem Brannen Tiefinnerst jede Kreatur durchkronen; Es brandt in meines Herzens wilhem Takt, Vergänglichheit, dein lauter Katarakt!



